



Damona King
Gespenster-Krimi

Amok

Inhalt

[Cover](#)

[Hohlbein Classics](#)

[Über diese Folge](#)

[Über den Autor](#)

[Titel](#)

[Impressum](#)

[Amok](#)

[Vorschau](#)

Hohlbein Classics

Jetzt zum ersten Mal als E-Book verfügbar: Die Reihe »Hohlbein Classics« versammelt die frühen Werke von Wolfgang Hohlbein, die seinerzeit im Romanheft erschienen sind.

Über diese Folge

Amok

Ein Gespenster-Krimi

Höchste Alarmstufe im King-Konzern! Die unerklärlichen Vorkommnisse häufen sich. Ein Buchhalter spielt verrückt und stürzt sich mit einem rasiermesserscharfen Brieföffner auf Romano Tozzi, den Top-Manager des Konzerns. Mike Hunter wird bei der Besichtigung einer neuerworbenen chemischen Fabrik von einem verrückt spielenden Tankwagenfahrer verfolgt. Eine Sekretärin in der Londoner Konzernzentrale entpuppt sich als mordgierige Bestie. Diese und noch eine Reihe anderer Ereignisse erschüttern den King-Konzern in seinen Grundfesten. Die Existenzgrundlage Damona Kings und Mike Hunters ist in Gefahr. Was steckt hinter diesen Vorfällen? Eine Verkettung unglücklicher Zufälle - oder ein teuflisches Gehirn, das sich der Mithilfe magischer Mächte bedient?

»Amok« erschien erstmals am 18.04.1983 unter dem Pseudonym Henry Wolf als Teil der »Damona-King«-Serie in der Reihe »Gespenster-Krimi«.

Über den Autor

Wolfgang Hohlbein ist der erfolgreichste deutschsprachige Fantasy-Autor mit einer Gesamtauflage von über 40 Millionen Büchern weltweit.



**W O L F G A N G
H O H L B E I N**

Amok

Ein Gespenster-Krimi Roman

BASTEI ENTERTAINMENT 

BASTEI ENTERTAINMENT

Aktualisierte Neuauflage der im Bastei Lübbe Verlag erschienenen
Romanhefte aus der Reihe Gespenster-Krimi

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG

Copyright © 2015 by Bastei Lübbe AG, Köln

Lektorat/Projektmanagement: Esther Madaler

Covergestaltung: Christin Wilhelm, www.grafic4u.de unter Verwendung von ©
shutterstock/Natykach Nataliia; shutterstock/Dmitry Natashin

E-Book-Erstellung: Dörlemann Satz, Lemförde

ISBN 978-3-7325-1420-5

Amok

Ein Gespenster-Krimi von Henry Wolf

Vor einer Sekunde war Randolph Clarke noch ein ganz normaler, unauffälliger Angestellter gewesen; einer von fast zweihundert Männern und Frauen, die in dem modernen Großraumbüro direkt unter der Chefetage der King-Verwaltungszentrale arbeiteten. Eigentlich war er schon eher unterdurchschnittlich - er war klein, nicht ganz einen Meter sechzig groß, mit seinen knapp fünfzig Kilo schon mehr dürr als schlank, mit schütterem grauem Haar und einem Gesicht, das aussah, als hätte jemand einen schmutzigen Scheuerlappen genommen und so lange daran herumgeknetet, bis er eine annähernd menschliche Form angenommen hatte. Auch seine Leistungen entsprachen nicht dem, was man von einem Mann seines Alters und seiner Position erwarten konnte, und im Grunde hatte er es nur dem Wohlwollen seiner Vorgesetzten und dem sprichwörtlichen sozialen Engagement des King-Konzerns zu verdanken, dass er nicht längst gefeuert worden war.

Aber das war jetzt plötzlich vorbei.

Keiner seiner Kollegen, die rechts und links von ihm an ihren Schreibtischen saßen und arbeiteten, bemerkte die Veränderung; jedenfalls nicht sofort. Für drei, vier Sekunden schien Randolph Clarke zu erstarren. Die sorgfältig gespitzte Spitze seines Bleistiftes verharrte reglos über der Bilanz, an der er saß, seine Augen waren geweitet; starr. Die grünen Leuchtziffern des Computer-

Terminals, an dem er saß, spiegelten sich in seinen Pupillen und schienen sie mit einem höllischen Feuer zu erfüllen.

Langsam, wie ein Mensch, der unter einem inneren Zwang handelt, hob er den Kopf. Irgendetwas geschah mit seinem Gesicht. Seine Züge änderten sich nicht, und trotzdem war es mit einem Mal nicht mehr das Gesicht eines Menschen, sondern das einer Bestie ...

»Das wär's dann.« Romano Tozzi malte den unleserlichen Krakel, den er normalerweise als Unterschrift bezeichnete, auf das letzte Blatt des Vertragsformulars, klappte die teure Ledermappe, in die das Dokument eingebunden war, mit Schwung zu und schob sie quer über die gläserne Schreibtischplatte zu Mike hinüber.

»Ich hoffe, du weißt, was du tust«, sagte er.

Mike lächelte zuversichtlich. Er griff nach der Mappe, führte die Bewegung aber nicht zu Ende, sondern ließ sich noch einmal in seinem Sessel zurücksinken.

»Ich denke, es ist richtig«, sagte er. »Wir müssen investieren, wenn wir irgendwann einmal wieder Land sehen wollen.«

Tozzi verzog das Gesicht, als hätte er unversehens auf eine saure Zitrone gebissen. »Wenn man dich hört, könnte man glauben, dass unsere Firma kurz vor dem Ruin steht«, murkte er.

»Natürlich nicht. Aber ich denke, dass diese chemische Fabrik genau in unser Konzept passt. Nach den Gutachten zu schließen, können wir die Produktion mit einem Minimum an Geld so umstellen, dass sie als Zulieferer für unsere eigenen Werke arbeitet. Außerdem war sie billig.«

»Billig?«, ächzte Tozzi. »Acht Millionen Pfund Sterling findest du billig?«

»Allein die Maschinen sind das Doppelte wert ...«

»Und der Laden krebst seit Jahren kurz vor der Pleite herum«, nickte Tozzi.

Mike grinste. »Eben. Deshalb war er ja so preiswert.« Er stand auf, klemmte die Mappe unter den Arm und sah auf die Uhr. »Es tut mir leid, Romano, aber ich muss. Meine Maschine geht in einer knappen Stunde.«

Tozzi winkte ab. »Schon gut. Ich räume hier noch kurz auf, und dann verkrümele ich mich auch.«

»Aber es ist doch noch gar nicht Mitternacht«, spöttelte Mike.

Die imaginäre Zitrone in Tozzis Mund schien mit einem Schlag um mehrere Grade saurer zu werden.

»Hör gefälligst auf damit, ja? Du kennst meine Einstellung – ich habe genug getan. Ich bin ein alter kranker Mann und habe ein Recht auf einen Feierabend. Außerdem ...«

»Solltest du dich nicht aufregen«, grinste Mike.
»Niemand missgönnt dir deinen wohlverdienten Feierabend, Romano. Ohne dich wäre diese Firma noch immer eine kleine Klitsche.«

Tozzi nickte. »Ich wollte, sie wäre es«, seufzte er.
»Vielleicht könnte ich dann einmal schlafen, ohne von Zahlen und Tabellen zu träumen. Ich glaube, ich werde mich bald ganz aus dem Geschäft zurückziehen.«

»Auf King's Castle ist immer ein Zimmer für dich frei, Romano«, antwortete Mike. »Das weißt du. Aber jetzt muss ich wirklich los.«

Tozzi stand ebenfalls auf. »Ich bringe dich zum Lift«, sagte er.

Sie verließen das Büro, gingen durch das Vorzimmer und traten auf den Korridor hinaus. Eine der Liftkabinen stand mit geöffneten Türen bereit und wartete. Mike trat hinein, streckte die Hand nach dem Knopf aus und zögerte noch.

»Vielleicht fliege ich in der nächsten Woche rüber und sehe mir unsere Neuerwerbung an«, sagte er. »Wenn du